

# **Eine Betagte Gastarbeiterin im Pflegeheim : "Von Schlieren direkt in den Himmel"**

Autor(en): **Rizzi, Elisabeth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **74 (2003)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-804667>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

EINE BETAGTE GASTARBEITERIN IM PFLEGEHEIM

# «Von Schlieren direkt in den Himmel»

**In den Fünfziger- und Sechzigerjahren kamen sie aus Italien, Spanien und Portugal. Die ersten der ehemaligen Gastarbeiter sind inzwischen pensioniert. Nur wenige gehen zurück in die Heimat. Milagro Gomez bleibt hier.**

Hinter dem Fenster beginnt Spanien. Familienfotos aus sonnigem Urlaub. Bunte Nippes, die gekauft wurden in Souvenirsshops an Strandpromenaden. Gehäkeltes und Topfpflanzen. Auf der anderen Seite der Glasscheibe tropft Nieselregen auf das Grau der Plattenbauten. Rund um das Pflegeheim Sandbühl breitet sich die Industrie Schlierens aus. Zwischen Spanien und Schlieren liegt ein halbes Leben.

## Zwischen den Kulturen

Vierzig Jahre ist es her, dass Milagro Gomez mit ihrem Mann das sonnige Paradies verliess, in dem es keine Arbeit gab. Schweiz hiess das Reiseziel. Das Land im Norden war kein Paradies. Dafür gab es Arbeit und gute Schulen. Milagro Gomez sass am Fließband, putzte Büros, besorgte die Wäsche für einen Betrieb.

Einige Jahre später folgten die Kinder in die Schweiz. Ein Haus wurde gebaut in Spanien. Jeden Sommer machte die Familie dort Ferien. Eines Tages, so glaubte man, würde man herkommen und für immer hier bleiben. Doch die Schulen in der Schweiz waren gut und es gab immer genug Arbeit.

Spanien wurde immer fremder. Das sonnige Haus, in das die Familie einmal für immer ziehen wollte, ist verkauft. Der Hausherr verstarb in der Schweiz. Heute lebt Milagro Gomez als einzige spanisch sprechende Bewohnerin im Schlieremer Pflegeheim. Deutsch hat die Frau nie gelernt. Trotzdem möchte sie nicht

mehr nach Spanien zurückkehren. «Ich stehe zwischen den Kulturen», sagt sie. Mit grossen Gesten und wachen Augen begleitet die 82jährige ihre Worte. Das Spanien, in dem Milagro Gomez aufwuchs, gibt es nicht mehr.

## Respekt und Verständnis auch ohne Worte

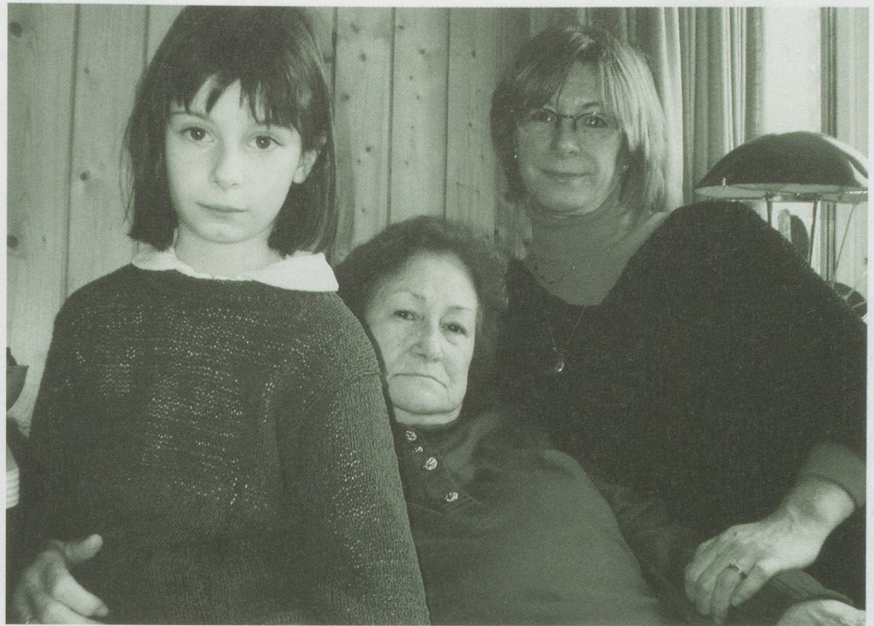
Vor ein paar Jahren fiel Milagro Gomez immer öfter hin. Dann konnte sie nach einem Sturz nicht mehr ohne Hilfe aufstehen. Schliesslich brauchte die beleibte Spanierin mehrere Stunden, bis ihre Beine sie von einem Zimmer ins nächste getragen hatten.

Milagro Gomez  
will nicht mehr  
nach Spanien  
zurück





Drei Generationen:  
Grossmutter  
Milagro Gomez  
mit Tochter  
und Enkelin Laura



Angehörige und Spitex waren überfordert.

Seit drei Jahren lebt Milagro Gomez deshalb im Betonblock beim Regionalhospital.

Aus dem Fenster ihres Zimmers kann sie auf das Limmattal schauen. Sie fühlt sich wohl hier in Schlieren, obwohl nur eine Pflegerin Spanisch spricht. Die übrigen Betreuerinnen seien ebenso freundliche Leute, die alle Bewohner im Heim respektieren, sagt die Rentnerin.

Und die Ruhe, die sie jeden Tag in ihrem Zimmer mit der Täfer-Decke erlebt, gibt ihr das Gefühl, gut integriert zu sein in der Schweiz. In die Therapie mag die Spanierin nach einem arbeitsreichen Leben nicht mehr gehen. Auch zu gemeinsamem Basteln lässt sie sich nicht überreden.

Milagro Gomez ist gerne alleine. Sie liest viel. Über den Fernseher flimmern oft spanische Sendungen. Milagro Gomez braucht nur wenig Gesellschaft: Ihren Sohn, ihre Tochter und deren Familien. Mit ihnen kann sie Spanisch sprechen.

An Weihnachten, Neujahr und einigen Wochenenden fahren die Angehörigen Milagro Gomez und ihren Rollstuhl in ihre Wohnungen. Es wird gut gekocht und gefeiert. Abwechslung vom Heimalltag. Im Sommer steht manchmal ein Ausflug in ein Gartenrestaurant auf dem Programm.

### Spanien ist in Schlieren

Spanien ist weit weg. 40 Jahre in der Schweiz haben ihre Spuren hinterlassen. Die alten Freunde in der Heimat werden immer weniger. Neue gibt es nicht. Ihr Grab will die ehemalige Gastarbeiterin in der Schweiz haben: «Von Schlieren geht es direkt in den Himmel.»

Heute ist die Welt von Milagro Gomez in Ordnung. Das war nicht immer so. Sie hatte keine Zeit gehabt, sich auf den Heimeintritt vorzubereiten. Erst nach dem Unfall vor drei Jahren war klar, dass sie nie mehr in ihre Wohnung zurückkehren würde. Innerhalb von einer Woche musste sie sich für einen Pflegeplatz entscheiden. In Spanien sollte niemand wissen, dass Milagro Gomez nun in einem Heim lebt. So wollte sie es damals. Inzwischen hat die pensionierte Fremdarbeiterin ihre Meinung geändert – seit sie erfahren hat, dass in Spanien das Wort Heim längst kein Stigma mehr ist. Ein halbes Leben liegt zwischen Spanien und der Schweiz. Spanien hat sich in vierzig Jahren verändert.

Während der ersten Zeit in Schlieren musste Milagro Gomez ihr Heimzimmer mit einer Mitbewohnerin teilen. Das war das Schlimmste, erzählt sie. Zweimal sah sie beim Todeskampf zu. Dann hatte sie genug. Seither hat Milagro Gomez ihr eigenes Zimmer. Trotz AHV-Rente und Ergänzungsleistungen schrumpfen deshalb die Ersparnisse jeden Monat um mehr als 1000 Franken. Dafür ist sie glücklich. Das sei das wichtigste, meint die Tochter, die ebenfalls Milagro heisst. Die einzige Störung, die Milagro Gomez heute aus ihrem Frieden reisst, ist Frau Huber\*. Frau Huber kommt ins Zimmer ohne zu klopfen, weil sie Alzheimer hat. Früher stand Frau Huber manchmal mitten in der Nacht im Zimmer – wie ein Gespenst. Aber seit die Spanierin im Rollstuhl nachts ihr Zimmer schliessen lässt, ist Milagro Gomez zufrieden mit ihrer Welt. Ihr Spanien ist in Schlieren.

\*Name von der Redaktion geändert

Elisabeth Rizzi